

zweitens daß Heines Lebenswerk bei allen menschlichen Schwächen Heines hundertmal mehr Charakter aufweist, als mindestens die liberale Theologie des ganzen Jahrhunderts in ihrer Gesamtheit zu produziren gewußt hat. Was es sonst mit dem Jammer über Heines „Charakterlosigkeit“ auf sich hat, zeigt übrigens die Thatsache, daß Herr Ziegler über einen der größten und charaktervollsten, auch vom Philisterstandpunkt aus charaktervollsten Dichter des Jahrhunderts, über Heibel gar nichts zu sagen weiß; nur einmal erwähnt er seinen Namen in einem beiläufigen Zusammenhange. Dagegen widmet er nahezu acht Seiten Herrn — Sudermann.

Auf politischem Gebiet ist Herr Theobald Ziegler natürlich der getreue Fridolin. Um auch hier ein Beispiel anzuziehen, so findet er es „natürlich und gerecht“, daß die Gefangenen des badischen Aufstandes in den Rastatter Festungsgräben niedergeknallt worden seien. „Die Klagen gegen den ‚Kartätschenprinzen‘ waren trotz des in sie einstimmenden Protestes von Uhland ebenso grundlos, wie der im Jahre zuvor über die Erschießung Robert Blums in Wien ausgebrochene Lärm.“ Krieg sei Krieg, und in Revolutionen spiele man um das eigene Leben; auch eine siegreiche Revolution sei mit Hakenbeil, Pulver und Blei ebenso bei der Hand, wie die siegende Reaktion. Ob mit diesem „natürlichen Recht“, das der süßliche Theologe unter der Maske eines fürchterlichen Eisensressers predigt, gerade seinen Gönnern gedient ist, könnte fraglich erscheinen, denn noch ist nicht aller Tage Abend; einstweilen genügt es, festzustellen, daß der Gottesgelehrte Theobald Ziegler, um feige Meuchelmorde zu beschönigen, wider besseres Wissen insinuiert, daß die deutsche Revolution, wo immer sie siegte, ob in Baden oder Berlin oder wo sonst, mit dem Hakenapparat von Thron und Altar operirt haben soll.

Alles in Allem ist das Buch des Herrn Ziegler ein beschämend trauriges Zeugniß für den intellektuellen und moralischen Niedergang der offiziellen Gelehrsamkeit.

F. M.

Arno Holz, *Phantasia*, Zweites Heft. — Georg Stolzenberg, *Neues Leben*, Zweites Heft. — Ludwig Reichard, *Meine Jugend I.* — Robert Heß, *Farben.* — Wolfgang Martens, *Befreite Flügel.* Alle bei Johann Sassenbach, Berlin 1899.

Diese fünf, vom Verleger sehr hübsch und zierlich ausgestatteten Gedichtsammlungen sind alle in der Arno-Holz-Weis' gesungen, über die in den Spalten der „Neuen Zeit“ genugsam verhandelt worden ist. Von ihrer Kritik müssen wir schon absehen, um nicht wieder einen Streit zu entzünden, über den es doch keine Einigung giebt. Wir begnügen uns deshalb, die Aufmerksamkeit der Leser auf diese fünf Blüten am lyrischen Baume der Zeit zu lenken, in der vermittelnden Stimmung des Wortes: Wer's mag, der mag's, und wer's nicht mag, der mag's ja wohl nicht mögen.

F. M.

Eine deutsche Reichsstadt.

Von Wilhelm Blox.

Ein hochinteressantes Buch liegt vor uns: „Hällische Geschichte“. Dasselbe enthält auf mehr als 800 Seiten eine eingehende Darstellung der Entstehung und Entwicklung von Schwäbisch-Hall. Der Verfasser ist mit einem erstaunlichen Fleiße und mit viel Liebe und Verständnis an seinen Stoff herantreten. Trotz des Reichthums dieses Stoffes ist es ihm gelungen, denselben so vortrefflich zu beherrschen und so klar zu gestalten, daß auch höhere als die gewöhnlich an ein solches Städtebild gestellten Ansprüche durchaus befriedigt werden. Der Verfasser, Herr Pfarrer Dr. Julius Gmelin in Großaltdorf, hat sich den Fortschritten nicht verschlossen, welche die Kunst der historischen Darstellung in unseren Tagen

gemacht hat. Sein Buch¹ enthält keine mehr oder weniger trockene Aufzählung der historischen Ereignisse in der alten Reichsstadt am Kocher; es ist keine bloße Chronik mehr.

Der Verfasser ist, soweit möglich, in das Dunkel der Vorzeit, bis gegen 200 n. Chr., vorge drungen und hat die Zeiten der Kelten und Römer, der Alamannen, sowie der Franken zu beleuchten unternommen. Das Ausblühen der Ansiedelungen, die Entstehung der Stadt und die Ausbildung der Hällischen Stadt- und Staatsverfassung werden eingehend geschildert. Der Aufschwung der Stadt, ihre Blüthe unter den Hohenstaufen zeigt sich uns und wir sehen Hall zur freien Reichsstadt werden. Verfassungskämpfe und Kämpfe des Bürgerthums mit dem städtischen Adel und mit dem in der Umgebung hausenden Raubritterthum füllen die Geschichte des kleinen Staates aus, der zu Anfang des 16. Jahrhunderts zu einer demokratischen Verfassung gelangt und die Reformation annimmt.

Der Boden, auf dem sich dies Alles abgespielt, ist vom Verfasser genau und gewissenhaft untersucht worden. Er hat die ganze soziale Struktur dieses kleinen Gemeinwesens vollkommen für das Auge der Nachwelt bloßgelegt und aus dem Zusammenwirken der daselbst treibenden Faktoren heraus gewinnt man das volle Verständniß für die politischen Erscheinungen der Hällischen Geschichte. Nur 330 Quadratkilometer umfaßte das Gebiet des Hällischen Staates und dennoch ist es dem geschickten Verfasser gelungen, ein vollständiges Kulturbild herauszuarbeiten, das für die vielen solcher kleinen Gemeinwesen, wie sie früher in Deutschland bestanden, typisch ist.

Die Entstehung der Stadt Hall wird auf die dortige Salzquelle zurückgeführt. Die Grafen von Westheim, die zugleich Grafen des Kochergaus waren, machten den Anfang mit der Ausnutzung der Quelle. Vor tausend Jahren soll der Platz, wo Hall steht, noch eine wüste und wilde Gegend gewesen sein. Das Wild soll zur Entdeckung des Salzbrunnens geführt haben, wo sich erst einige Salzarbeiter in elenden Hütten ansiedelten. Später aber wurden dort sieben Thürme oder steinerne Häuser errichtet, in denen die angesehenen Familien der sich entwickelnden Ansiedelung wohnten. So entstand die Stadt. Diese Ueberlieferung ist mehrfach angefochten worden, doch konnten Anhaltspunkte für eine andere Auffassung nicht gefunden werden.

Die Urkunde, in der Hall zum ersten Male vorkommt, stammt aus dem Jahre 1037 und wird in derselben erwähnt, daß Hall um jene Zeit schon eine Münze besaß. Auf dieser Münze, aus der die Heller („Häller“) stammten, sowie auf der Saline beruhte die Bedeutung des Platzes, der rasch emporblühte. 1228 findet man Hall in einer Urkunde als Stadt verzeichnet. Frühzeitig hatte die Stadt Kämpfe mit dem Adel und mit den in der Umgegend zahlreich angesiedelten Raubrittern zu bestehen, denen sie zu trozen verstand. Seit 1276 kennt man Hall als freie Reichsstadt, zu der sie Rudolf von Habsburg erhoben hatte; sie wurde bald eine der bedeutendsten Städte Württembergs. Im Laufe der Zeit hatte Hall sein Gebiet erweitert; dasselbe zählte über 20000 Einwohner und umfaßte 1803, als die Reichsfreiheit aufgehoben wurde, auf seinen sechs Quadratmeilen 3 Städte, 21 Pfarrdörfer und etwa 90 Dörfer und Weiler. Die Stadt errang sich eigenes Recht und außer Münzrecht und Saline auch Zoll-

¹ Hällische Geschichte. Geschichte der Reichsstadt Hall und ihres Gebiets, nebst einem Ueberblick über die Nachbargebiete. Mit Unterstützung weiterer Hällischer Geschichtsfreunde herausgegeben von Dr. phil. Julius Gmelin, Pfarrer in Großaltdorf. Mit Radirungen von Karl Frank, Architekt aus Ober-Aspach. Schwäbisch-Hall, Verlag von Ferdinand Staib (W. Stöver).

recht. Die Befegung des Reichs-Schultheißenamts, mit dem der Königsbann, über das Blut zu richten, verknüpft war, brachte die Stadt 1382 an sich.

Zum Schutze gegen feindliche Angriffe umgab Hall sein Landgebiet mit dichtem Hecken- und Strauchwerk, Landhag oder Landwehr genannt, sowie mit Stangenwerk und Gräben. Wo die Landstraßen die Landwehr durchschnitten, waren sogenannte Landthürme angebracht, deren Wächter die Gegend weithin übersehen und bei Gefahr die Bevölkerung alarmiren konnten. Zur Errichtung der Landwehr mußte die Genehmigung des Kaisers eingeholt werden.

Die Stadt, mit mächtigen Mauern und Thürmen befestigt und mit prächtigen Gebäuden geschmückt, schloß ein freiheitsliebendes und trotziges Bürgerthum in sich, das nicht nur die Raubritter vor den Thoren bekämpfte, sondern auch bald an dem Joche zu rütteln begann, das der städtische Adel der Stadt auferlegt hatte. Ueber dritthalbhundert Jahre erstreckten sich die Kämpfe zwischen den Geschlechtern und dem Bürgerthum, bis das letztere zum völligen Siege gelangte.

Diese Kämpfe gipfelten in den drei großen „Zwietrachten“ unter den Bürgern und dem städtischen Adel von Hall. Die erste Zwietracht brach 1261 aus, als der Rath, in dem damals noch lauter Adelige saßen, mit willkürlichen Verordnungen vorging. Die Bürgerschaft erhob sich und der Rath wurde in einem der sieben Thürme belagert. Zwar eilte die adelige Sippschaft vom Lande dem Rathe zu Hilfe, allein man sah sich dennoch zu einem Vergleich mit der Bürgerschaft und zur Zurücknahme der Dekrete genöthigt. Im Zorn darüber verließen etwa dreißig adelige Familien die Stadt.

Die zweite Zwietracht brach 1340 aus. Das adelige Stadtreghment legte den Bürgern schwere Steuern auf, die diese zur Erhebung veranlaßten. Die Entscheidung des Kaisers wurde angerufen. Er sandte Kommissäre, den Streit zu schlichten. Die Bürger nahmen die Gelegenheit wahr und verlangten nun auch Aufnahme bürgerlicher Vertreter in den Rath. Er sollte künftig aus 12 Adeligen, 6 Nichtadeligen und 8 Handwerkern bestehen. Der Kaiser genehmigte diesen Vertrag und im Aerger darüber verließen abermals gegen dreißig adelige Familien die Stadt.

In der dritten großen Zwietracht von 1510—1512 wurde die Macht der anmaßenden Patrizier endlich völlig gebrochen.

Diese Zwietracht entstand aus einer Ursache, die uns heute geringfügig erscheint, die aber in dem Zusammenleben der Bevölkerung innerhalb der engen Mauern einer befestigten Stadt vor fast vierhundert Jahren schon geeignet war, Zwistigkeiten herbeizuführen. Die Geschlechter von Hall hatten nämlich ihre eigene Trinkstube, wo nur Adelige verkehren durften. Als nun zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts ein unabhängiger und rüstiger Bürger, Hermann Büschler, in Hall Städtemeister wurde, verlangte er, daß ihn die Geschlechter als „Stubengesellen“ zu ihrer Trinkstube zulassen sollten. Dies ward hochmüthig abgeschlagen, was die Geschlechter bitter bereuen sollten. Sie ahnten nicht, mit wem sie es zu thun hatten.

Büschler hatte einen großen Anhang unter der Bürgerschaft und brachte diesen gegen den Adel in Bewegung. Den nichtadeligen Mitgliedern des Rathes machte er begreiflich, wie „spöttlich“ es für sie sei, wenn sie auf dem Plage vor der alten Trinkstube im Schnee oder Regen stehen und auf einander warten müßten, während die Junker in ihrem behaglichen Lokal saßen. Zugleich schlug er vor, im Spitalhaus, in der Nähe der alten Trinkstube, eine neue Trinkstube für die Bürger einzurichten, wo auch der Rath sich versammeln könne. Der Vorschlag ging durch und man richtete die neue Trinkstube ein.

Darob geriethen die Junker in Wuth. Rudolf Nagel und Zeit von Rinderbach beriefen ohne Vorwissen des Rathes eine kaiserliche Kommission, die um Pfingsten 1510 mit großer Pracht in Hall einzog. Diese Kommission, aus Stadtkuntern von Ulm, Augsburg und Nürnberg bestehend, gab dem Adel Recht und ordnete die Schließung der bürgerlichen Trinkstube an. Zugleich bestimmte sie, daß der Städtemeister und der gesammte Rath künftig nur aus den Geschlechtern genommen werden sollten.

So war das Junkerthum wieder oben auf und einzelne Junker wurden so frech, daß sie offen aussprachen, sie hofften mit den Köpfen ihrer politischen Gegner auf dem Markte kegeln zu können.

Büschler, der bürgerliche Städtemeister, floh aus der Stadt, wo er seines Lebens nicht mehr sicher war. Er wollte seine Sache beim Kaiser Maximilian I. führen; man wußte indessen zu verhindern, daß er eine Audienz erlangte. Da verfiel er auf eine List. Er befestigte ein Rad auf seiner Brust, streute Erde auf sein Haupt, hing einen Strick um seinen Hals, nahm in die eine Hand ein Schwert, in die andere eine Bittschrift und ging barfuß und barhäuptig. So begegnete er dem Kaiser; dessen Gefolge wollte ihn als Narren zur Seite stoßen, aber der neugierig gewordene Kaiser rief ihn zu sich und nahm die Bittschrift an. Büschler bat fußfällig um Gehör; habe er das Schwert, den Strick oder das Rad verdient, so wolle er gerne den Tod erleiden, aber er wolle sein Recht.

Maximilian sandte nun andere Kommissarien nach Hall, wo die Einwohnerschaft sich in grimmigem Zwist befand. Die Bürger, die zum Adel hielten, nannte man Sporenfresser. Mehr als einmal drohte der Zwist in blutigen Kampf überzugehen.

Während die Kommissarien untersuchten und beriethen, durchzogen hundert Geharnischte die Stadt, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Indessen wurde die Bürgerschaft immer erregter; Rudolf Nagel, das Haupt der Aristokraten, verlor den Wuth und floh mit etlichen Spießgesellen aus der Stadt. Als nach acht Tagen die Kommissarien noch immer zu keinem Resultat gekommen waren, verloren die Bürger die Geduld; sie thaten sich, gewappnet mit Büchsen und Hellsparren, zusammen und zogen in Masse vor das Rathhaus. Sie verlangten drohend die Wiederherstellung des Vertrags von 1340. Man versprach ihnen einen Entscheid auf den nächsten Morgen und sie beruhigten sich noch einmal. Am nächsten Morgen ward der alte Vertrag wiederhergestellt und die Macht der Aristokratie war auf immer gebrochen. Wieder verließen viele Geschlechter die Stadt und einige wollten sich Schlösser und feste Häuser innerhalb der Landwehr bauen, was aber der Rath nicht zuließ. Die adelige Trinkstube ward um 1538 geschlossen. So blieb die Regierungsform in Hall bis 1803.

Die Haller hatten eine Menge von Fehden mit dem räuberischen Adel zu bestehen und waren bei demselben sehr gefürchtet; denn sie zerstörten nicht nur die Raubnester des Adels von Grund aus, sondern machten auch mit den adeligen Schnapphähnen, wenn dieselben in ihre Hände fielen, wenig Federlesens, schlugen dem Raubgesindel die Köpfe ab oder hingen es auf. Unter anderen sind die Raubschlösser Neuenfels, Maienfels und Clingenfels von den Hallern zerstört worden.

Der große Bauernkrieg von 1525 warf seine Wogen auch in das Hällische Gebiet hinein. Der Rath wollte anfangs durch Zusagen die Bauern gewinnen. Die Bewegung hatte in der Stadt viele Anhänger und darum zeigte sich die bürgerliche Ehrbarkeit im Rathe erst nachgiebig. Aber die Bauern trauten den Versprechungen nicht und einer sagte den Abgeordneten des Rathes: „Wir sind lange genug unter der Bank gelegen; wir wollen nun auch einmal auf die Bank!“

Im April erhoben sich die Bauern der Hällischen Landwehr und rückten gegen die Stadt. Es mochten etwa 3000 Mann beisammen sein. Sie machten gute Beute in den Ortschaften, durch die sie zogen, und sie gedachten Hall zu nehmen.

Die dreizehn Jahre vorher noch so revolutionären Bürger von Hall erschrafen bei dem Heranzug der Bauern und der „Reformator“ Brenz verstand es, sie für den Rath zu gewinnen; er malte ihnen das an die Wand, was man heute das rothe Gespenst nennt. 500 Bürger traten unter die Waffen und rückten unter der Führung des Städtemeisters Michael Schleg den Bauern entgegen. Die Bauern, die von dem Hasen-Stephan von Aßbach befehligt wurden, hatten sich bei Gottwoltshausen gelagert. Es war schon Nacht, als die Hällischen daselbst anlangten. Michael Schleg aber dachte noch in der Nacht den kriegerrischen Ernst zu zeigen. Gerade als man zu Hall das Ave Maria läutete, ließ er seine fünf Geschütze losbrennen. „Blöcklich“ — so lesen wir — „knallt ein Schuß über die Schläfer hin, ihm folgt ein zweiter, ein dritter, ein vierter, ein fünfter. Schon beim ersten Schuß entsteht, wie die Chronik sagt, ein Zappeln unter den Bauern, als ob es ein Ameisenhaufen wäre, und ein Daddern, als wäre es ein Haufen Gänse.“ Hier schreit einer: Fliehet! Fliehet! Dort einer: Bleibt, sammelt euch, steht! Und wie wieder ein Blitz durch die Dämmerung leuchtet, heißt es bei den Bauern wörtlich Knall und Fall; sie werfen sich auf den Boden; hier fallen sechs, da zehn, dort noch viel mehr, daß man meint, sie wären alle erschossen. Als kein Blitz mehr gesehen, kein Knall mehr gehört wird, stehen auch die Gefallenen wieder auf „wie die Juden am Delberg“. Der Hasen-Stephan floh zuerst; die Masse folgte.

Der Rath verzieh den Bauern aus Diplomatie, denn der Aufstand schwoll trotz dieser tragikomischen Affaire immer mächtiger an. Man hielt die Bauern mit Unterhandlungen hin, denn ihr Anhang unter den Bürgern war so groß, daß sie ihre Zusammenkünfte ungestört in der Stadt abhalten konnten. Als aber die Bauern in den großen Schlachten bei Böblingen und Königshofen unterlegen waren und der schwäbische Bund dem Rath 600 Mann Fußvolk und 30 Reiter sandte, da kehrten die Herren vom Rath die Krallen heraus. Mit 1500 Mann zu Fuß, 100 zu Pferd und mit einem zahlreichen Geschütz rückten nun die Haller gegen die Bauern, die nicht Stand hielten und sich zerstreuten. Nun ward es Ernst, denn am 24. Juni 1525 wurden sieben „Rädelsführer“ in Hall enthauptet, darunter der Pfarrer Kirschenbeißer von Fridenhofen. Die Bauern wurden entwaffnet.

Der schmalkaldische und der dreißigjährige Krieg brachten viel Drangsal über Hall; in den Kriegen Ludwigs XIV., während der französischen Revolution und in den Feldzügen bis 1801 hatte Hall viel an Durchmärschen, Einquartierungen und Kontributionen zu leiden. Als 1803 die Stadt an Württemberg kam, brachte sie eine Schuldenlast von 1387000 Gulden mit.

Das volkswirtschaftliche Material, das der Verfasser zusammengetragen hat, ist überaus reichhaltig. Namentlich sind die Steuerverhältnisse mit einem enormen Fleiß durchgeforscht. Man bekommt ein umfassendes Bild von dem Leben und Treiben einer alten deutschen Reichsstadt.

Zum Schlusse mag man sich fragen: Was ist aus diesem stolzen und kräftigen Bürgerthum geworden, das einst so starke Gemeinwesen auf kleinem Raume geschaffen hat? Die Antwort ist nicht schwer. Mag sie Jedermann sich selber geben!